

ZQP-Analyse

Finanzielle Ausbeutung pflegebedürftiger Menschen und die Perspektive pflegender Angehöriger in Deutschland

Autoren: Dr. Simon Eggert & Dr. Christian Teubner

Herausgeber: Zentrum für Qualität in der Pflege (ZQP)

Berlin, 2025

ISSN (online) 3052-0231
<https://doi.org/10.71059/ATJI8885>

Zusammenfassung

Finanzielle Ausbeutung ist eine der wesentlichen Formen von Gewalt gegen ältere Menschen und eine Gefahr für pflegebedürftige Personen. Die vorliegende Studie des Zentrums für Qualität in der Pflege (ZQP) basiert auf einer bundesweiten Befragung von 1.006 pflegenden Angehörigen zum Umgang mit finanziellen Angelegenheiten von pflegebedürftigen Menschen sowie zu Befürchtungen und Erfahrungen im Themenfeld „Finanzielle Ausbeutung“.

Die Studie weist darauf hin, dass häufig erhebliche Ressourcen und Potenziale für einen selbstbestimmten Umgang mit finanziellen Angelegenheiten bei älteren pflegebedürftigen Menschen bestehen. So zeigen die Ergebnisse zum Beispiel:

- 33 Prozent der Befragten sagen, die pflegebedürftige Person habe zu jeder Zeit einen guten Überblick über ihre eigenen Finanzen.
- 25 Prozent der Teilnehmenden geben an, die pflegebedürftige Person erledige ihre Bankgeschäfte immer oder häufig eigenständig.

Auf der anderen Seite deutet die Befragung auch auf erhebliche Unterstützungsbedarfe in persönlichen finanziellen Angelegenheiten hin, insbesondere bei Menschen mit Demenz. Entsprechend unterstützt die deutliche Mehrheit der pflegenden Angehörigen (57 Prozent) die pflegebedürftige Person regelmäßig bei der Erledigung von finanziellen Angelegenheiten.

Der Großteil der Befragten geht von einer gravierenden Vulnerabilität pflegebedürftiger Menschen im Bereich materieller Schädigung aus:

- 90 Prozent der Teilnehmenden sind der Meinung, dass pflegebedürftige Personen allgemein besonders gefährdet seien, einen finanziellen Schaden durch Betrug oder Ausnutzung zu erleiden.
- 50 Prozent befürchten, dass die von ihnen unterstützte pflegebedürftige Person einen Schaden durch Betrug erleiden könne. Liegt bei der Person eine Demenz vor, sind es 55 Prozent.
- 19 Prozent ziehen in Betracht, dass die pflegebedürftige Person aus dem persönlichen Umfeld heraus finanziell ausgenutzt werden könne. Liegt bei dieser eine Demenz vor, sind es 24 Prozent.

Auch sorgen sich 43 Prozent der Befragten, bei einer Schädigung der pflegebedürftigen Person auch selbst finanziellen Belastungen ausgesetzt zu sein. Etwa weil sie dann mit eigenen Mitteln für die Lebenshaltungs- oder Pflegekosten der bzw. des Geschädigten aufkommen müssten. Diese Ergebnisse weisen bereits darauf hin, dass das Thema „Finanzielle Ausbeutung“ – mitsamt diesbezüglichen Schutzbestrebungen im häuslichen Pflegesetting – von Relevanz ist.

Das Bild verdichtet sich bei genauerer Untersuchung der Frage, inwieweit die Studienteilnehmerinnen und -teilnehmer in ihrer Pflegekonstellation bereits mit den Themen „Finanzialer Missbrauch“ und „Betrug/Trickdiebstahl“ konfrontiert waren. Finanzialer Missbrauch gilt dabei in der Forschung als eine der beiden maßgeblichen Kategorien der finanziellen Ausbeutung älterer Menschen. Betrug/Trickdiebstahl (insbesondere unter Zuhilfenahme von IT- und Telekommunikationsdiensten) kann als die andere Kategorie verstanden werden. Für den finanziellen Missbrauch wird dabei häufig als typisch angesehen, dass finanzielle Bevormundung oder Übervorteilung älterer Menschen innerhalb eines zumindest anzunehmenden Vertrauensverhältnisses zwischen Opfer und Täterin bzw. Täter geschieht. So definierter finanzieller Missbrauch findet also insbesondere im Familien-, Freundes- und Bekanntenkreis oder im darüber hinausgehenden Unterstützerbereich statt. Dabei können die Grenzen zwischen Schädigungsabsicht und unreflektiertem Unterstützungsversuch, zwischen vorsätzlicher Bereicherung und Missverständnissen oder Irrtümern verschwimmen. In diesem Feld kann es zudem sehr schwierig sein, Vermutungen, Verdächtigungen, unterschiedliche Wahrnehmungen der Beteiligten sowie objektives Fehlverhalten klar zu identifizieren bzw. voneinander abzugrenzen. Hingegen ist das Feld des Betrugs/Trickdiebstahls zum Nachteil älterer Menschen primär durch das Agieren von Personen charakterisiert, die in keiner Beziehung zum Opfer

stehen, vorsätzlich handeln und häufig zu kriminellen und zum Teil international vernetzten oder transnational agierenden Gruppen bzw. Netzwerken gehören.

Die pflegenden Angehörigen machen zum Themenfeld „Finanzieller Missbrauch“ folgende Angaben:

- 16 Prozent berichten insgesamt von Erfahrungen mit Verdachtsfällen von finanziellem Missbrauch – also einem entsprechenden Verdacht gegen eine Person aus dem persönlichen Umfeld der pflegebedürftigen Person, gegen das professionelle Unterstützungsumfeld oder gegen beide – innerhalb der letzten zwölf Monate.
- Für pflegebedürftige Personen mit Demenz werden signifikant häufiger Verdachtsfälle von finanziellem Missbrauch berichtet (23 Prozent) als für Pflegebedürftige ohne Demenz (14 Prozent).
- 8 Prozent der Befragten wissen von mindestens einem Verdachtsfall auf finanziellen Missbrauch durch eine Person aus dem Kreis „Familie, Freunde und Nachbarn“ innerhalb der letzten zwölf Monate; 7 Prozent berichten dies für einen länger als zwölf Monate zurückliegenden Zeitraum.
- 12 Prozent der Befragten, bei denen die pflegebedürftige Person professionelle Pflege- und Unterstützungsangebote nutzt, erinnern sich an mindestens einen entsprechenden Verdachtsfall durch professionelle Unterstützerinnen oder Unterstützer innerhalb der letzten zwölf Monate; 7 Prozent berichten dies für einen länger als zwölf Monate zurückliegenden Zeitraum.

Zur Einordnung dieser Ergebnisse ist wichtig: Die im Rahmen der Studie ermittelten Angaben zu Verdachtsfällen sind nicht gleichzusetzen mit nachweislichen Handlungen und ebenfalls nicht mit erfolgten Schädigungen. Nichtsdestotrotz sind die vorgestellten Ergebnisse bedeutsam. Denn auch wenn die hier berichteten Vermutungen, Verdächtigungen oder Vorwürfe letztlich unzutreffend sein sollten, kann es jedoch für alle Beteiligten zeitaufwendig und belastend sein, sich damit auseinanderzusetzen bzw. diesen nachzugehen. Nicht zuletzt können damit erhebliche Konflikte und Folgen verbunden sein, die etwa die involvierten Personen, die Familie sowie den Pflegemix als Unterstützungssystem beinträchtigen. Zu beachten ist, dass die Angaben zu möglichen Fällen von finanziellem Missbrauch aus dem persönlichen Umfeld der pflegebedürftigen Person eine erhebliche Unterschätzung der tatsächlichen Problemdimension darstellen dürften. Denn aus verschiedenen Gründen ist davon auszugehen, dass Befragte, die bereits selbst finanziell missbräuchlich gehandelt oder so etwas bei anderen engen Angehörigen beobachtet haben, dies im Rahmen einer Befragung eher nicht angeben – zum Beispiel, weil sie es nicht zugeben wollen oder nicht so wahrnehmen.

Auch mit dem zweiten Bereich von finanzieller Ausbeutung – also Betrug/Trickdiebstahl zum Nachteil pflegebedürftiger Personen – sind häusliche Pflegekonstellationen konfrontiert. In der Studie berichten viele pflegende Angehörige von entsprechenden Versuchen:

- 37 Prozent der Befragten berichten von mindestens einem Fall von (versuchtem) Betrug oder Trickdiebstahl durch Dritte an der pflegebedürftigen Person.
- 19 Prozent berichten von mindestens einem entsprechenden Versuch Dritter innerhalb der letzten zwölf Monate.
- In jedem fünften solchen Fall ist der pflegebedürftigen Person laut Auskunft der Teilnehmerinnen und Teilnehmer daraus ein Schaden entstanden.

Darüber hinaus ergaben die Interviews, dass die Mehrheit der Befragten von zum Teil fragwürdigen Geschäftspraktiken gegenüber ihren pflegebedürftigen Angehörigen zu berichten weiß:

- 53 Prozent berichten über mindestens einen Versuch Dritter, ein für die pflegebedürftige Person unvorteilhaftes Geschäft mit ihr abzuschließen.
- 30 Prozent berichten von mindestens einem entsprechenden Versuch innerhalb der letzten zwölf Monate.
- In knapp einem Viertel solcher Fälle ist der pflegebedürftigen Person daraus mutmaßlich ein Schaden entstanden.

1. Hintergrund

Finanzielle Ausbeutung ist, neben körperlicher und psychischer Gewalt, Vernachlässigung und sexueller bzw. sexualisierter Gewalt, eine der aus wissenschaftlicher Sicht typischen Formen von Gewalt gegen ältere Menschen und stellt eine erhebliche Bedrohung für pflegebedürftige Personen dar.

1.1 Wie ist das Phänomen definiert?

In der Forschung besteht keine einheitliche Definition davon, was finanzielle Ausbeutung älterer Menschen im Detail umfasst (DeLiema, 2018). In englischsprachigen Veröffentlichungen werden die Begriffe „financial abuse“, „financial exploitation“ oder „financial fraud“ im Kontext Gewalt gegen ältere Menschen häufig unscharf oder sogar synonym benutzt (DeLiema, 2018). Eine weitreichende Definition von finanzieller Ausbeutung findet sich beispielsweise bei Peterson et al.:

„Financial exploitation is the improper use of funds, property, or resources by another individual. It includes (but is not limited to) fraud, false pretense, embezzlement, conspiracy, forgery, falsifying records, coerced property transfers, or denial of access to assets.“ (Peterson et al., 2014)

Wissenschaftliche Beiträge aus diesem Forschungsfeld fokussieren dabei insbesondere zwei Bereiche: den finanziellen Missbrauch (engl.: financial elder abuse) und Betrugsdelikte wie Online-Betrug (engl.: fraud/scam) zum Nachteil älterer Menschen (Burnes et al., 2017). Die Abgrenzung der beiden Bereiche ist nicht juristisch disjunkt zu verstehen. Damit ist gemeint, dass zum Beispiel auch Betrugsdelikte im Zusammenhang mit dem hier als finanziellen Missbrauch bezeichneten Aspekt der finanziellen Ausbeutung auftreten können. Zusätzlich ist ein Graubereich der unvorteilhaften Geschäfte bzw. von für pflegebedürftige Personen offenkundig ökonomisch ungünstigen Vertragsschlüssen, die maßgeblich durch fragwürdige, aber in der Regel nicht strafbare Vertriebsmethoden erreicht werden, wahrzunehmen (Brancale, 2017). Das breite Spektrum finanzieller Ausbeutung zeigt Abbildung 1.

Abbildung 1:

Schematische Darstellung des Phänomens „Finanzielle Ausbeutung älterer Menschen“

Finanzielle Ausbeutung älterer Menschen		
Finanzieller Missbrauch	Betrug/Online-Betrug	Unvorteilhafte Geschäfte
<p>Mögliche Formen</p> <ul style="list-style-type: none">▪ Finanzielle Selbstbestimmung willkürlich einschränken▪ Vermögensentscheidungen manipulieren▪ Vollmachten finanziell ausnutzen▪ Zur Aushändigung oder Übertragung von Vermögenswerten nötigen▪ Vermögenswerte unterschlagen▪ Unangemessene Vergütung durchsetzen	<p>Mögliche Formen</p> <ul style="list-style-type: none">▪ Shockanrufe/Shocknachrichten, wie z. B.:<ul style="list-style-type: none">– Enkeltrick– falscher Polizist▪ Scam/Phishing-E-Mails/Nachrichten, wie z. B.:<ul style="list-style-type: none">– Geldanlage– Romanze– Gewinnspiel	<p>Mögliche Formen</p> <ul style="list-style-type: none">▪ Vertriebsmaßnahmen, die auf unpassende/nachteilige Vertragsschlüsse älterer Menschen abzielen, z. B. bei:<ul style="list-style-type: none">– Strom-, Gas-, Telko-Tarifen– Versicherungen– Abonnements– Bestattungsgeschäften– Waren minderer Qualität
In der Regel persönliche Beziehung zwischen „Täterin/Täter“ und „Opfer“	In der Regel keine persönliche Beziehung zwischen „Täterin/Täter“ und „Opfer“	
<p>Vulnerabilität wird ausgenutzt</p> <p>u. a. Überforderung (Informationen oder Kompetenzen) Abhängigkeiten Ängste Sehnsüchte Bedürfnisse</p>		

1.2 Was unterscheidet aus dieser Perspektive finanziellen Missbrauch und Betrug?

Das Feld des finanziellen Missbrauchs ist unter anderem dadurch gekennzeichnet, dass von einer persönlichen Beziehung, einem tatsächlichen oder vorauszusetzenden Vertrauensverhältnis zwischen Opfer und Täterin bzw. Täter ausgegangen wird. Familienmitglieder – und dabei erwachsene Kinder insbesondere – wurden dabei als häufige Täterinnen bzw. Täter wahrgenommen (Peterson et al., 2014). Typisches Missbrauchsverhalten kann dabei die Bereicherung an den ökonomischen Ressourcen der Opfer umfassen, zum Beispiel die Unterschlagung finanzieller Mittel, den Diebstahl von Geld oder anderen Wertgegenständen, das Erzwingen von Testamentsänderungen oder den Missbrauch von Vollmachten (wie etwa Vorsorgevollmachten). Es kann auch auf die willkürliche Einschränkung der finanziellen Autonomie des Opfers zielen, um den Bestand potenzieller zukünftiger Erbmasse nach eigenem Gutdünken zu wahren (Fraga Dominguez et al., 2021). Dabei kann in diesem Bereich fehlendes Unrechtsbewusstsein von Täterinnen und Tätern verbreitet sein (Conrad et al. 2011; SCIE 2011).

Betrug bzw. Online-Betrug zum Nachteil älterer Menschen umfasst demgegenüber Straftaten, die mittels Täuschungshandlungen in Bereicherungsabsicht begangen werden, wobei in der Regel keine vorherige persönliche Beziehung zwischen Opfer und Täterin bzw. Täter besteht (Burnes et al., 2017). Basis solcher Delikte ist meist, dass Täterinnen und Täter über das Telefon sowie Mobilfunk- und Internetdienste an potenzielle Opfer herantreten. Als typische Formen werden Schockanrufe bzw. Textnachrichten zum Beispiel nach dem Muster „Enkeltrick“ beschrieben (Görgen, 2021) sowie Phishing über E-Mails oder Social-Media-Apps, wobei etwa mit vermeintlichen Romanzen oder Geldgewinnen bzw. Kapitalanlagechancen gelockt wird (DeLiema, 2018).

1.3 Was begünstigt die Taten allgemein?

In beiden beschriebenen Erscheinungsformen finanzieller Ausbeutung machen sich Täterinnen und Täter insbesondere gesundheitliche und soziale Vulnerabilitäten älterer Personen zunutze. Hierbei versuchen sie, von möglichen Überforderungen und Kompetenzverlusten zu profitieren, und beuten Bedürfnisse und Abhängigkeiten, Ängste und Sehnsüchte aus (Ebner et al., 2023). Die entsprechenden Versuche basieren auf verschiedenen Formen von Manipulation, Einschüchterung und Täuschung. Anders als bei den meisten Handlungen im Themenfeld „Gewalt gegen ältere Menschen“ können viele Aspekte der Taten aus räumlicher Distanz verwirklicht werden. Kontaktaufnahme und „Beziehungsaufbau“, aber auch die Auflösung von Wertpapierdepots oder Geldtransfers sind insbesondere über digitale und mobile Anwendungen zunehmend verbreitet (Zhang et al., 2023). Insgesamt dürfte die Digitalisierung eine erhebliche Erweiterung von Tatmöglichkeiten in diesem Bereich mit sich gebracht haben und weiter mit sich bringen (Burton et al., 2022). Denn unter anderem begünstigt sie die Ausspähung von sowie die Kontaktaufnahme mit potenziellen Opfern beispielsweise über soziale Medien und hat neue Möglichkeiten der Vermögenstransaktion geschaffen – etwa im Bereich von Kryptowährungen (Zhang et al., 2023; FTC, 2025).

1.4 Was sind Risikofaktoren für eine Opferwerdung?

Die identifizierten Risikofaktoren für die finanzielle Ausbeutung älterer Menschen sind je nach Art der Ausbeutung unterschiedlich und unterscheiden sich zum Teil auch von den üblichen Risikofaktoren anderer Formen der Gewalt gegen ältere Menschen (Fraga Dominguez et al., 2021). Pflegebedürftigkeit bzw. Unterstützungsbedarf in grundlegenden Bereichen der Lebensführung stellt einen wesentlichen Risikofaktor im Zusammenhang mit dem finanziellen Missbrauch älterer Menschen

dar (Acierno et al., 2010). Hinsichtlich des Geschlechts der älteren Menschen als Risikofaktor gibt es vereinzelte Hinweise auf ein vermindertes Risiko für Frauen, sowohl bei finanzieller Ausbeutung älterer Menschen allgemein (Wood et al., 2016) als auch speziell bei finanziellem Missbrauch älterer Menschen (Burnes et al., 2022). Für Trickdiebstähle zeigt die Auswertung einer geschichteten Zufallsstichprobe polizeilicher Akten aus Bremen für hochaltrige Frauen hingegen ein erhöhtes Viktimisierungsrisiko (Görgen et al., 2012). Die Erkenntnislage zum Risikofaktor „Alter“ für eine Viktimisierung durch Betrug ist uneinheitlich. Einerseits wurde bei älteren Menschen eine Abnahme in der Fähigkeit beobachtet, betrügerisches oder vertrauensunwürdiges Verhalten in anderen Personen zu erkennen (Castle et al., 2012), andererseits wurde für Betrugsversuche im Zusammenhang mit COVID-19 ein geringeres Risiko für die Altersgruppe 65+ ermittelt (Nolte et al., 2021).

Menschen mit leichter kognitiver Störung zeigen ein erhöhtes Risiko, Opfer von Betrug zu werden (Han et al., 2016); für Menschen mit Demenz wird dies ebenfalls berichtet (Brucker, 2016a), wobei in vielen Befragungen zu finanzieller Ausbeutung Menschen mit Demenz nicht eingeschlossen sind (Fraga et al., 2014; Peterson et al., 2014). In einer prospektiven Kohortenstudie aus dem Großraum Chicago wurde ein signifikanter Zusammenhang zwischen der mangelnden Fähigkeit, Betrug bewusst zu erkennen, und dem Auftreten von Alzheimer-Demenz bzw. leichter kognitiver Einschränkung ermittelt (Boyle et al., 2019).

Zudem deutet einiges darauf hin, dass alleinlebende ältere Menschen anfälliger für finanzielle Ausbeutung sein könnten (Lichtenberg et al., 2021), und auch der Wechsel vom gemeinsamen Wohnen (etwa als Ehepaar) zum Alleinleben (etwa nachdem einer der Eheleute verstorben ist) ist mit einem erhöhten Risiko finanziellen Missbrauchs assoziiert (Burnes et al., 2021). Gleichzeitig spielen offenbar auch qualitative Faktoren sozialer Netzwerke eine Rolle für das Viktimisierungsrisiko. Denn während eine als gut empfundene soziale Unterstützung mit einem geringeren Risiko für finanzielle Ausbeutung korreliert, wurden auch statistische Zusammenhänge zwischen größeren persönlichen Netzwerken sowie zwischen negativen Interaktionen (dazu zählen beispielsweise unterlassene Hilfe oder Streit) mit nahestehenden Mitgliedern des persönlichen Netzwerks und einem eher höheren Risiko für eine Opferwerdung gefunden (Beach et al., 2018; Liu et al., 2017).

1.5 Wie verbreitet ist das Phänomen und welches Schadenspotenzial besteht?

Wie weit das Phänomen der finanziellen Ausbeutung älterer Menschen verbreitet ist und wie hoch die damit verbundenen Schäden sind, kann nicht genau beantwortet werden. Dazu trägt unter anderem bei, dass die Untersuchungsgruppe für diesbezügliche Befragungen schwer zu erreichen ist. In Bezug auf Taten und Opfer ist von einem erheblichen Dunkelfeld auszugehen (Burnes et al., 2017; DeLiema, 2018).

Immerhin ermittelten verschiedene Prävalenzschätzungen für die USA, dass ungefähr eine von 20 Personen ab 60 Jahren von finanzieller Ausbeutung betroffen ist – gleichzeitig ist bei diesem Ergebnis mit einer Untererfassung zu rechnen (Peterson et al., 2014; Spreng et al., 2016). Eine Metaanalyse von Studien zur Prävalenz von Betrug bei älteren Menschen in den Vereinigten Staaten errechnete eine Prävalenz von 5,4 Prozent. Die Analyse kam dabei auch zu dem Ergebnis, dass Studien, in denen verschiedene konkrete Szenarien abgefragt wurden, signifikant höhere Prävalenzen ermittelten als Studien mit einer einzigen, allgemein formulierten Frage (Burnes et al., 2017). Wenn es um ältere, dezidiert pflegebedürftige Personen geht, ist der Kenntnisstand zu Häufigkeiten von entsprechenden Vorfällen aus dem Spektrum „Finanzielle Ausbeutung, finanzieller Missbrauch oder Betrug“ noch geringer.

Ein wesentlicher Anteil der Betrugsversuche zum Nachteil älterer Menschen findet inzwischen online statt – wenngleich sicherlich in verschiedenen Weltregionen unterschiedlich ausgeprägt. Für das Jahr 2023 wurden in den USA vom Internet Crime Complaint Center (IC3) des FBI für die Altersgruppe ab 60 Jahren insgesamt rund 100.000 Fälle von Online-Betrug mit einem Gesamtschaden von 3,4 Mrd. US-\$ erfasst (IC3, 2024a). Unter den am häufigsten genannten Online-Betrugsformen mit den höchsten Schadenssummen waren *falscher technischer Support* (17.696 Fälle mit einer Schadenssumme von 590 Mio. US-\$), *Investitionsbetrug* (6.443 Fälle und 1,243 Mrd. US-\$) und *Romance Scams* (6.740 Fälle und 357 Mio. US-\$), wobei die durchschnittliche Schadenssumme für diese drei Formen in der Gruppe 60 Jahre und älter jeweils rund doppelt so hoch lag wie in den übrigen Fällen (IC3, 2024a; IC3, 2024b; eigene Berechnungen).

Für Deutschland legen bisher unveröffentlichte Daten des Bundesamtes für Sicherheit in der Informationstechnik zu Cyberkriminalität nahe – soweit die Autoren dieser Analyse dies nachvollziehen konnten –, dass die Altersgruppe 70 Jahre und älter in den Kategorien „Betrug beim Online-Banking“ oder „Missbrauch von Kontodaten“, „Betrug durch falsche Supportmitarbeitende“ sowie „Romance Scam“ vergleichsweise stark betroffen war. In knapp der Hälfte aller im Rahmen dieser Studie berichteten Fälle von Cyberkriminalität in der entsprechenden Altersgruppe wurde offenbar ein finanzieller Schaden berichtet. Über alle Studienteilnehmerinnen und -teilnehmer hinweg wurde dies nur in einem Viertel der Fälle angegeben (BSI, 2024; unveröffentlichte Daten).

Zum Schadenspotenzial für einen einzelnen Aspekt des finanziellen Missbrauchs älterer Menschen, den Missbrauch von Vollmachten, geben Auswertungen des LKA Berlin grobe Anhaltspunkte: Für die von der Polizei dort bearbeiteten Verdachtsfälle lag der durchschnittliche Schaden in den Jahren 2017 bis 2019 jeweils über 100.000 Euro, mit einem Wert von 144.000 Euro für das Jahr 2019 (Mau, 2018; Mau, 2020).

1.6 Was sind die Folgen von finanzieller Ausbeutung?

Finanzielle Ausbeutung und Schädigung können weitreichende gesundheitliche, soziale und ökonomische Folgen für die Betroffenen und ihre Familien haben: Personen, die sich als Opfer finanzieller Ausbeutung fühlen, zeigen häufiger depressive Symptome (Weissberger et al., 2020) und Gebrechlichkeit (Axelrod et al., 2020). Der Vertrauensverlust kann unter anderem sozialen Rückzug und Isolation begünstigen, die häufiger mit unzureichender Pflege und gesundheitlichen Belastungen verknüpft sind (Lichtenberg et al., 2019). Schockartige Vermögenseinbußen können das Risiko für eine Verschlechterung der kognitiven Fähigkeiten und für Demenz erhöhen (Pan et al., 2023). Die finanziellen Schäden können zu Verarmung führen, dabei die gesamte Familie betreffen – etwa, wenn Angehörige diese ausgleichen müssen – und erheblichen Einfluss auf die Versorgungssituation haben (Burnes et al., 2017). So kann es in diesem Kontext auch zu einem vorzeitigen Übergang in die stationäre Pflege kommen (Brucker, 2016b).

Auch für den gesondert untersuchten Bereich des finanziellen Missbrauchs sind Zusammenhänge zwischen Viktimisierung und gesundheitlichen Problemen bzw. Erkrankungen gezeigt worden: So haben ältere Menschen, die Opfer von finanziellem Missbrauch wurden, eine erhöhte Wahrscheinlichkeit für eine Verschlechterung der körperlichen Gesundheit, für posttraumatischen Stress und für Depressionen. Insbesondere der Zusammenhang mit Depressionen fällt stärker aus, wenn der Missbrauch von Familienmitgliedern oder befreundeten Personen ausging (Acierno et al., 2019).

2. Methodik

Grundlage der Ergebnisse ist eine vom 5. bis 26. Juli 2024 zum Thema „Finanzielle Ausbeutung / Schädigung pflegebedürftiger Personen“ durchgeführte bundesweite Befragung von Personen, die sich um ältere pflegebedürftige Menschen im persönlichen Umfeld kümmern. Die Grundgesamtheit der vorliegenden Studie besteht aus Personen in Deutschland im Alter von 40 bis 85 Jahren, die in ihrem privaten Umfeld seit mindestens sechs Monaten und mindestens einmal pro Woche einen Menschen pflegen, der folgende Kriterien erfüllt: (i) Alter ab 60 Jahren, (ii) pflegebedürftig im Sinne des Sozialgesetzbuchs, das heißt, die Person hat einen Pflegegrad und (iii) wird häuslich versorgt, wohnt also nicht im betreuten Wohnen, einer Pflege-WG oder einem Alten- oder Pflegeheim. Die Stichprobe von $n = 1.006$ Personen wurde aus einem komplett offline rekrutierten Online-Panel mit über 100.000 deutschsprachigen Personen gezogen. Teilnehmen konnte nur, wer zur Grundgesamtheit gehörte. Die Stichprobe wurde nach Kombinationen von Alter, Geschlecht und formaler Bildung nachgewichtet, um sie dem Ideal einer Repräsentativstichprobe so weit wie möglich anzunähern. Grundlage der Nachgewichtung waren die Ergebnisse des Sozioökonomischen Panels (SOEP) aus dem Erhebungsjahr 2021 (Socio-Economic Panel, 2023) anhand der Verteilung der Kombination von Alter, Geschlecht und formaler Bildung. Der höchste Gewichtungswert ist 1,58, der kleinste 0,80. Die statistische Fehlertoleranz der Untersuchung in der Gesamtstichprobe liegt bei +/- 3 Prozentpunkten.

Bei den für die Befragung verwendeten Antwortskalen handelt es sich überwiegend um vier- und fünfstufige Skalen, ergänzt um die Antwortkategorie „weiß nicht“. Die Skalen wurden nicht vorab validiert, orientieren sich aber an etablierten Skalen (Prüfer et al., 2003). Die Effektstärke ϕ wird in den folgenden Auswertungen in Anlehnung an Cohen (Cohen, 1988) unterteilt in „kleiner bis mittlerer Effekt“ [$0,1 \leq \phi < 0,3$], „mittlerer bis großer Effekt“ [$0,3 \leq \phi < 0,5$] und „großer Effekt“ [$\phi \geq 0,5$].

3. Ergebnisse

Die befragten pflegenden Angehörigen sind überwiegend weiblich (56 Prozent), im Durchschnitt 61 Jahre alt – über die Hälfte (52 Prozent) fällt in die Alterskategorie 55 bis 69 Jahre –, in der Mehrheit (56 Prozent) erwerbstätig und in über einem Viertel der Fälle sogenannte „Distance Caregiver“ (DCG), das heißt, sie leben weiter als 20 Minuten einfache Weg- oder Fahrtzeit von der pflegebedürftigen Person entfernt (siehe Tab. 1). Unter den jüngeren pflegenden Angehörigen – Altersgruppe 40 bis 54 Jahre – liegt der Anteil mit Fachhochschulreife (FHS) oder höher mit gut zwei Fünfteln annähernd doppelt so hoch wie in der Altersgruppe 70 bis 85 Jahre. In über drei Fünfteln der Fälle (62 Prozent) handelt es sich bei der pflegebedürftigen Person um ein (Schwieger-)Elternteil und in weiteren 16 Prozent um den Ehe-/Lebenspartner bzw. die Ehe-/Lebenspartnerin.

Tabelle 1:

Merkmale der Befragten und der von ihnen unterstützten pflegebedürftigen Personen (n = 1.006; Anmerkungen: FHS = Fachhochschulreife; Distance Caregiver = die einfache Wegstrecke zur pflegebedürftigen Person beträgt über 20 Minuten)

		Alterskategorie			
Pflegebedürftige Personen		60–69 J.	70–79 J.	80 J. +	gesamt
Alter		9 %	22 %	68 %	
Menschen mit Demenz		5 %	18 %	26 %	22 %
Geschlecht	männlich	44 %	45 %	29 %	34 %
	weiblich	56 %	55 %	71 %	66 %
Pflegegrad (PG)	PG 1/2	45 %	53 %	50 %	50 %
	PG 3	38 %	33 %	35 %	35 %
	PG 4/5	17 %	13 %	15 %	15 %
Wohnsituation	allein	22 %	35 %	60 %	51 %
	mit PA	59 %	38 %	17 %	26 %
	mit anderen	19 %	27 %	24 %	24 %
Pflegende Angehörige (PA)		40–54 J.	55–69 J.	70–85 J.	gesamt
Alter		28 %	52 %	20 %	
Geschlecht	männlich	42 %	45 %	42 %	44 %
	weiblich	58 %	55 %	58 %	56 %
Schulabschluss	unter FHS	60 %	70 %	79 %	69 %
	FHS+	40 %	30 %	21 %	31 %
Anteil erwerbstätig		93 %	56 %	5 %	56 %
Anteil Distance Caregiver		30 %	30 %	21 %	28 %

Die pflegebedürftigen Personen sind zu rund zwei Dritteln weiblich, leben in der Hälfte der Fälle allein im eigenen Haushalt und gut die Hälfte weist einen Pflegegrad 1 oder 2 auf (vgl. Tab. 1). Das Durchschnittsalter der pflegebedürftigen Frauen liegt höher als das der Männer und sie sind insgesamt weniger stark pflegebedürftig als die männlichen Pflegebedürftigen. Bei über einem Fünftel (22 Prozent) der zu Hause versorgten Pflegebedürftigen wurde bei der Begutachtung oder durch eine Ärztin bzw. einen Arzt eine Demenz festgestellt, wobei es hier nur geringfügige Unterschiede nach dem Geschlecht gibt. Der Anteil der pflegebedürftigen Personen mit Demenz steigt mit zunehmendem Alter – von 5 Prozent in der Altersgruppe 60 bis 69 Jahre auf 26 Prozent in der Altersgruppe 80 Jahre und mehr.

3.1 Wie stark ist der Unterstützungsbedarf bei üblichen Finanz- und Bankangelegenheiten?

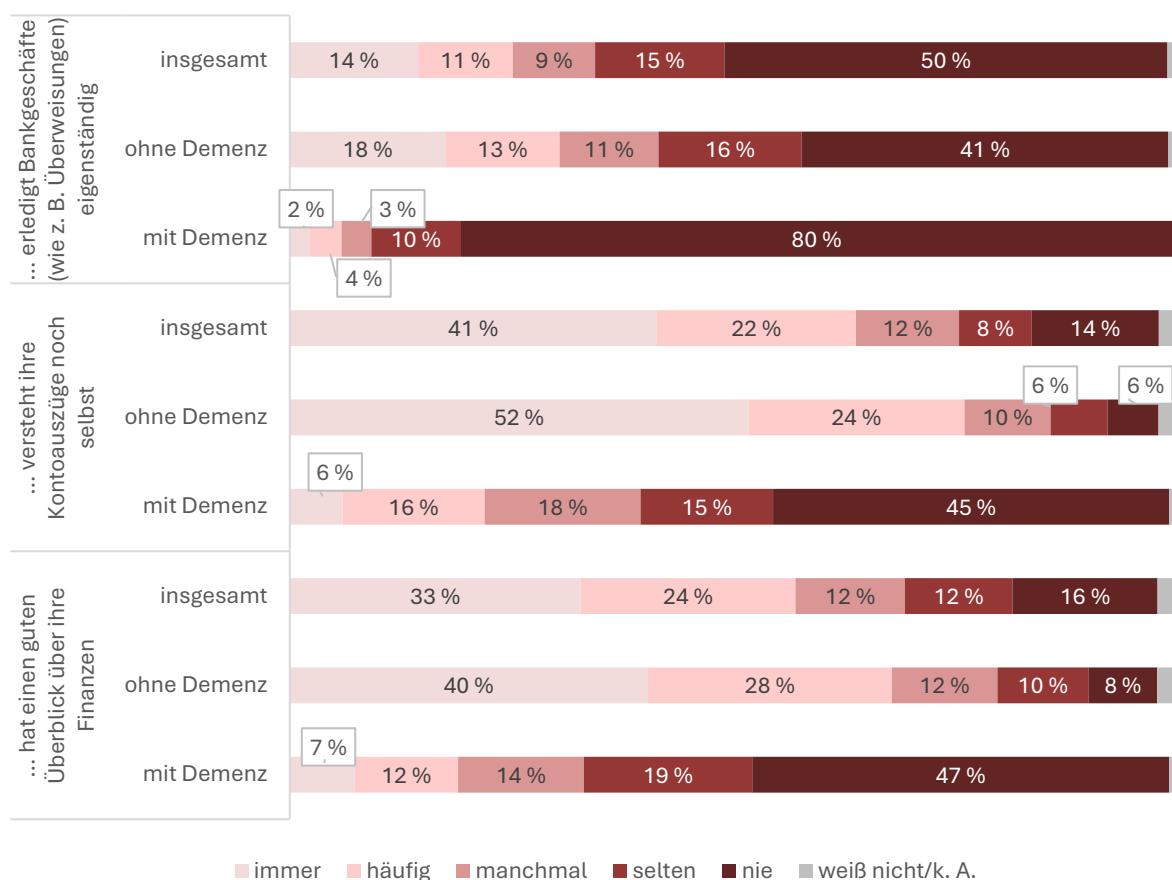
- ⌚ Die deutliche Mehrheit der pflegenden Angehörigen (57 Prozent) unterstützt die pflegebedürftige Person immer oder meistens in finanziellen Angelegenheiten.
- ⌚ Mehr als vier von fünf pflegebedürftigen Menschen mit Demenz (82 Prozent) benötigen in mindestens einer Form der Finanzangelegenheiten immer Unterstützung, während es in der Gruppe ohne Demenz rund zwei von fünf (42 Prozent) sind.

Die Studie gibt einen Einblick in das Feld von Selbstständigkeit und Unterstützungsbedarf in alltagsüblichen Finanz- und Bankangelegenheiten inklusive der Bezahlung von anfallenden Beträgen im Rahmen von Alltagsgeschäften wie etwa Einkäufen.

Dabei zeigt sich, dass 57 Prozent der Angehörigen der Auffassung sind, die pflegebedürftige Person habe immer (33 Prozent) oder häufig (24 Prozent) einen guten Überblick über ihre Finanzen (vgl. Abb. 2). 64 Prozent sagen, diese Person verstehe immer (41 Prozent) oder häufig (22 Prozent) ihre Kontoauszüge selbst. 25 Prozent berichten, diese Person erledige ihre Bankgeschäfte immer (14 Prozent) oder häufig (11 Prozent) eigenständig. Insgesamt wird für über 11 Prozent der pflegebedürftigen Personen angegeben, alle abgefragten Aspekte von der Finanzübersicht bis zum Bankgeschäft immer allein bewältigen zu können. Für Menschen mit Demenz wird dies in 2 Prozent der Fälle angegeben.

Abbildung 2:

Für wie gut halten die pflegenden Angehörigen die Fähigkeiten der pflegebedürftigen Personen in finanziellen Angelegenheiten? (n = 1.006)



Meistens benötigen pflegebedürftige Menschen laut den ausgewerteten Daten allerdings eine – unterschiedlich ausgeprägte – Unterstützung in Finanz- und Bankangelegenheiten. Insgesamt geben 57 Prozent der befragten Angehörigen an, dass sie die Person, um die es im Rahmen der Befragung geht, in irgendeiner Form – meistens oder immer – bei der Regelung der entsprechenden Angelegenheiten unterstützen. Angehörige von Menschen mit Demenz geben dabei häufiger an, die betroffene Person entsprechend zu unterstützen: 68 Prozent berichten in diesem Sinne. In mindestens einer Kategorie von Finanz- oder Bankangelegenheiten geben zwei Drittel (66 Prozent) der Befragten an, dass die pflegebedürftige Person immer (51 Prozent) oder häufig (15 Prozent) Unterstützung

benötige. Für Menschen mit Demenz wird dies in über neun von zehn Fällen berichtet (immer: 82 Prozent; häufig: 10 Prozent). Der größte Unterschied beim Unterstützungsbedarf zwischen den Gruppen „Pflegebedürftige Menschen ohne Demenz“ und „Pflegebedürftige Menschen mit Demenz“ liegt dabei in der Kategorie „immer“: 42 Prozent ohne Demenz gegenüber 82 Prozent mit Demenz. Dieser Unterschied zeigt sich jeweils auch in dieser Größenordnung in den einzelnen Aspekten der Finanz- und Bankangelegenheiten.

Beim Blick auf die Frage, welche Mittel zur Abwicklung etwa von Kontomanagement, Geldabhebungen oder Überweisungen eingesetzt werden – ob durch die pflegebedürftige Person selbst oder durch Unterstützerinnen bzw. Unterstützer –, zeigt sich, dass neben der weitverbreiteten Girocard/EC-Karte (92 Prozent) auch das Online-Banking eine wichtige Rolle spielt (32 Prozent).

3.2 Wie ist die Unterstützung bei üblichen Finanz- und Bankangelegenheiten organisiert?

- ⇒ Knapp drei von fünf pflegebedürftigen Personen (59 Prozent) ermöglichen Dritten immer oder häufig Zugriff auf ihr Konto, ein weiteres Fünftel ermöglicht dies gelegentlich.
- ⇒ In neun von zehn Fällen hat die pflegebedürftige Person eine Vorsorge- und/oder Bankvollmacht erteilt.

Offenbar ein zentraler organisatorischer Vorgang in der Unterstützungspraxis pflegebedürftiger Personen bei ihren Finanz- und Bankangelegenheiten durch Dritte ist die Aushändigung ihrer „Bankkarte“ oder die anderweitige Zugänglichmachung zu ihrem Konto, etwa im Rahmen des Online-Bankings. Von den Teilnehmenden berichten 59 Prozent, dass dieses Vorgehen bei der pflegebedürftigen Person üblicherweise angewendet werde (immer: 42 Prozent / häufig: 17 Prozent). Eine gelegentliche Zugangsübergabe erfolgt nach den Aussagen der Befragten in 20 Prozent der Fälle; niemals kommt dies laut 18 Prozent der Interviewten vor.

Von erheblicher Relevanz im Zusammenhang mit der Hilfe in Bezug auf Finanz- und Bankangelegenheiten sind erfahrungsgemäß Vorsorge- und Bankvollmachten. Auch in der vorliegenden Untersuchung bestätigt sich dieser Eindruck, denn rund drei Viertel der Befragten (74 Prozent) teilen mit, dass die pflegebedürftige Person jemandem eine Vorsorgevollmacht erteilt habe. 72 Prozent berichten dies hinsichtlich einer Bankvollmacht. Ein Zehntel der Befragten (10 Prozent) gibt an, dass weder die eine noch die andere Art von Vollmacht erteilt worden sei. Dabei ist in 73 Prozent der Fälle eine entsprechende Vollmacht der bzw. dem befragten Angehörigen selbst, in 53 Prozent – auch oder alleinig – einer anderen der pflegebedürftigen Person nahestehenden Person aus dem Familien- oder Freundeskreis und in 1 Prozent – auch oder alleinig – einer anderen unterstützenden Person, wie zum Beispiel einer Pflege- oder Betreuungskraft, erteilt worden.

3.3 Welche Meinungen und Sorgen bestehen in Bezug auf mögliche finanzielle Ausbeutung?

- ⇒ 50 Prozent der pflegenden Angehörigen befürchten, dass die von ihnen unterstützte pflegebedürftige Person Schaden durch Betrug erleiden könne; 19 Prozent äußern die Sorge in Bezug auf eine finanzielle Ausnutzung aus dem Umfeld.
- ⇒ Pflegende Angehörige von Menschen mit Demenz und Distance Caregiver sind häufiger entsprechend besorgt, sowohl bezüglich einer finanziellen Ausnutzung durch Personen aus dem Umfeld als auch im Hinblick auf Betrugsdelikte durch Außenstehende.
- ⇒ 43 Prozent der Befragten sorgen sich, womöglich selbst finanziellen Belastungen durch eine Schädigung der pflegebedürftigen Person ausgesetzt zu sein.

Das Risiko für pflegebedürftige Personen, Opfer von finanzieller Ausbeutung in der einen oder anderen Form zu werden, ist nach Auskunft der pflegenden Angehörigen ein relevantes Thema. Dies zeigt sich zunächst in ihrer allgemeinen Risikoeinschätzung für pflegebedürftige Personen: So sind neun von zehn Befragten (90 Prozent) der Meinung, pflegebedürftige Personen seien besonders gefährdet, einen finanziellen Schaden durch Betrug oder Ausnutzung zu erleiden. Dabei erinnern sich 31 Prozent der Befragten, dass die pflegebedürftige Person selbst schon einmal Sorgen darüber geäußert habe, Opfer von Betrug oder auf andere Weise von Dritten finanziell geschädigt zu werden.

Die Hälfte (50 Prozent) der Befragten macht sich selbst Sorgen, dass die von ihnen versorgte pflegebedürftige Person finanziellen Schaden durch Betrug erleiden könnte. Über die Hälfte (54 Prozent) der Studienteilnehmerinnen und -teilnehmer hält es außerdem nicht für ausgeschlossen, dass es zu einer absichtlichen finanziellen Schädigung dieser Person durch Familienangehörige oder den Freundeskreis kommen könne.

Knapp ein Fünftel (19 Prozent) der Befragten macht sich Sorgen, dass die von ihnen unterstützte pflegebedürftige Person finanziell durch Personen aus ihrem Umfeld ausgenutzt wird. Wenn die pflegebedürftige Person allein lebt, äußert ein signifikant höherer Anteil diese Sorge (23 Prozent, wenn die pflegebedürftige Person allein lebt, gegenüber 17 Prozent für die übrigen Befragten; $\chi^2(3) = 36,6$, $p < 0,001$, $\phi = 0,19$, $n = 975$).

Eine deutliche Mehrheit der Befragten spricht sich für starke Einschränkungen der finanziellen Selbstbestimmung von Menschen mit Demenz aus: So stimmen beinahe vier Fünftel der pflegenden Angehörigen der Aussage „*Menschen mit Demenz sollten zu ihrem eigenen Schutz ohne die Unterstützung durch einen rechtlichen Vertreter generell keine Bankgeschäfte mehr durchführen und auch keine Verträge mit einem Wert über 50 Euro abschließen dürfen*“ entweder „voll und ganz“ (41 Prozent) oder „eher“ (38 Prozent) zu. Bei pflegebedürftigen Personen mit Demenz ist die Sorge, dass diese durch Personen aus ihrem persönlichen Umfeld finanziell ausgenutzt werden könnten, signifikant höher – mit 24 Prozent gegenüber 18 Prozent für die übrigen Befragten ($\chi^2(3) = 18,7$, $p < 0,001$, $\phi = 0,14$, $n = 967$). Und auch die Sorge hinsichtlich eines finanziellen Schadens durch Betrug liegt für pflegebedürftige Personen mit Demenz signifikant höher: 55 Prozent gegenüber 49 Prozent ($\chi^2(3) = 17,4$, $p < 0,001$, $\phi = 0,13$, $n = 977$).

Auch wenn die befragte Person ein Distance Caregiver (DCG) ist, wird signifikant häufiger sowohl die Sorge geäußert, dass die pflegebedürftige Person durch Personen aus ihrem persönlichen Umfeld finanziell ausgenutzt werden könnte (26 Prozent gegenüber 18 Prozent; $\chi^2(3) = 17,4$, $p = 0,001$, $\phi = 0,13$, $n = 978$), als auch die Sorge, dass die pflegebedürftige Person finanziellen Schaden durch Betrug erleiden könnte (58 Prozent gegenüber 38 Prozent; $\chi^2(3) = 10,3$, $p = 0,016$, $\phi = 0,10$, $n = 989$).

In der vorliegenden Befragung schätzt über die Hälfte (56 Prozent) der Befragten es zudem für sich als „sehr belastend“ ein, damit konfrontiert zu werden, dass die pflegebedürftige Person finanziell geschädigt oder ausgenutzt wird. Weitere 34 Prozent sehen dies immerhin noch als „belastend“ an. Hierbei zeigen sich signifikante Wahrnehmungsunterschiede zwischen Frauen und Männern: Während die Hälfte (50 %) der befragten Männer eine mögliche finanzielle Schädigung oder Ausnutzung als „sehr belastend“ empfindet, trifft dies auf annähernd zwei Drittel (64 Prozent) der Frauen zu ($\chi^2(3) = 20,8$, $p < 0,001$, $\phi = 0,15$, $n = 979$). Dabei spielt auch eine Rolle, wie eng das Verhältnis zur pflegebedürftigen Person ist: Wenn pflegende Angehörige und pflegebedürftige Personen zusammenleben bzw. wenn es sich bei der pflegebedürftigen Person um die Lebenspartnerin oder den Lebenspartner handelt, wird das genannte Szenario jeweils in rund zwei Dritteln der Fälle als „sehr belastend“ beschrieben, und

weibliche pflegende Angehörige sind überproportional häufig Lebenspartnerinnen und/oder leben zusammen mit der pflegebedürftigen Person.

Über zwei Fünftel (43 Prozent) der pflegenden Angehörigen äußern „große Sorge“ oder „etwas Sorge“, selbst finanzielle Belastungen zu erfahren, wenn die pflegebedürftige Person geschädigt wird, wobei sich in Bezug auf das Geschlecht der pflegenden Angehörigen keine signifikanten Unterschiede zeigen.

3.4 Welche Erfahrungen aus dem Bereich des finanziellen Missbrauchs werden berichtet?

- ⇒ 8 Prozent der Befragten berichten von mindestens einem Verdachtsfall von finanziellem Missbrauch der pflegebedürftigen Person aus dem Kreis „Familie, Freunde und Bekannte“ innerhalb der letzten zwölf Monate.
- ⇒ Wenn die pflegebedürftige Person regelmäßig externe Dienstleistungen in Anspruch nimmt, sagen 12 Prozent, dass mindestens ein Verdachtsfall von finanziellem Missbrauch durch professionelle Unterstützerinnen und Unterstützer innerhalb der letzten zwölf Monate aufgetreten sei.
- ⇒ Für pflegebedürftige Personen mit Demenz werden signifikant häufiger Verdachtsfälle von finanziellem Missbrauch berichtet (23 Prozent) als für Pflegebedürftige ohne Demenz (14 Prozent).

8 Prozent der Befragten berichten mindestens einen Verdachtsfall von finanziellem Missbrauch der pflegebedürftigen Person aus dem Kreis „Familie, Freunde, Bekannte und Nachbarn“ innerhalb der letzten zwölf Monate. Einen länger zurückliegenden Fall nennen weitere 7 Prozent. Insgesamt erinnern sich 14 Prozent der Angehörigen¹ an einen entsprechenden Verdachtsfall.

So werden Personen, die dem Bereich „Familie, Freunde, Bekannte und Nachbarn der pflegebedürftigen Person“ zugerechnet werden, verdächtigt, im Zeitraum der letzten zwölf Monate

- Geld oder Wertgegenstände an sich gebracht zu haben (3 Prozent),
- die pflegebedürftige Person dahin gehend manipuliert zu haben, Vermögenswerte oder Geld an sie zu übertragen (3 Prozent),
- Kontakt zu der pflegebedürftigen Person nur mit dem Ziel aufgebaut zu haben, finanzielle Vorteile zu erlangen (3 Prozent),
- bei Besorgungen für die pflegebedürftige Person finanzielle Mittel unterschlagen zu haben (2 Prozent),
- notwendige pflegerisch-medizinische Leistungen nicht angefordert zu haben, um mehr Pflegegeld zur Verfügung zu haben (1 Prozent), oder
- ohne Zustimmung der pflegebedürftigen Person Pflegegeld vereinnahmt zu haben (1 Prozent).

Wenn mindestens ein entsprechender Verdacht von finanziellem Missbrauch aus diesem Umfeld auftrat, so wurde dieser im Wesentlichen von der pflegebedürftigen Person selbst (50 Prozent), von Angehörigen (49 Prozent) oder von Freunden, Bekannten oder Nachbarn (9 Prozent) geäußert.

Finanzielle Übergriffe auf die Vermögen älterer Menschen aus deren sozialem Umfeld heraus können auch durch den Missbrauch von erteilten Vollmachten realisiert werden. Mindestens eine vermutete

¹ Hinweis zum Ausweis von zusammengefassten Anteilswerten in dieser Studie: Aufgrund von Rundungsdifferenzen kann der ausgewiesene Gesamtwert von der Summe der Einzelwerte abweichen.

oder tatsächliche Schädigung im Zusammenhang mit erteilten Vorsorge- oder Bankvollmachten innerhalb der letzten zwölf Monate wird von 3 Prozent der Befragten berichtet. Weitere 3 Prozent berichten von einem entsprechenden Fall, der länger als zwölf Monate zurückläge.

Neben Familienmitgliedern und Freunden gehören zum Beispiel auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus dem Bereich der Pflege- und Betreuungsdienstleister zu dem Kreis von Personen, bei denen ein Vertrauensverhältnis mit den pflegebedürftigen Personen angenommen werden kann. Entsprechend besteht auch hier ein Potenzial für finanziellen Missbrauch.

In der Befragung geben 77 Prozent der Angehörigen an, die pflegebedürftige Person nehme Hilfeangebote in Anspruch – wie die Unterstützung durch Mitarbeiterinnen oder Mitarbeiter von ambulanten Pflegediensten (37 Prozent) und einer Tagespflege (13 Prozent), von einer 24-Stunden-Betreuungskraft (5 Prozent) oder einer Hauswirtschafts- bzw. Reinigungskraft (54 Prozent).

In dieser Gruppe der extern Unterstützten berichten einige Angehörige von mindestens einem Verdachtsfall innerhalb der letzten zwölf Monate gegen entsprechende professionelle Helferinnen und Helfer. So wurden Personen verdächtigt,

- Leistungen abgerechnet zu haben, die nicht oder nicht in vollem Umfang erbracht wurden (10 Prozent),
- Leistungen abgerechnet zu haben, die über die Wünsche der pflegebedürftigen Person hinausgehen (4 Prozent),
- Geld oder Wertgegenstände der pflegebedürftigen Person unrechtmäßig an sich gebracht zu haben (2 Prozent) oder
- die pflegebedürftige Person vorsätzlich dahin gehend beeinflusst zu haben, ihnen wertvolle Gegenstände oder Geld zu schenken (1 Prozent).

In der gemeinsamen Betrachtung der vier Aspekte berichten somit insgesamt 12 Prozent der Befragten mindestens einen Verdachtsfall von finanziellem Missbrauch einer pflegebedürftigen Person durch professionelle Unterstützerinnen und Unterstützer innerhalb der letzten zwölf Monate. Einen weiter zurückliegenden Fall nennen weitere 7 Prozent. Insgesamt erinnern sich also 20 Prozent der Angehörigen an einen entsprechenden Verdachtsfall. Entsprechende Vermutungen zu finanziellem Missbrauch durch Personen aus dem Bereich professioneller Unterstützungsangebote wurden laut den Befragten überwiegend durch die pflegebedürftige Person selbst (54 Prozent), die Angehörigen (41 Prozent) und durch Freunde, Bekannte oder Nachbarn (5 Prozent) geäußert.

In der gemeinsamen Betrachtung aller in der Studie abgefragten Konstellationen (also sowohl mit Personen aus dem Bereich „Familie, Freunde, Bekannte und Nachbarn“ als auch aus dem professionellen Umfeld), in denen den Befragten der Verdacht auf finanziellen Missbrauch bekannt wurde, zeigt sich, dass insgesamt 16 Prozent der Befragten mindestens einen Verdachtsfall von einer Form des finanziellen Missbrauchs innerhalb der letzten zwölf Monate angeben. Wenn bei der pflegebedürftigen Person eine Demenz festgestellt wurde, liegt dieser Anteil signifikant höher als bei den Pflegebedürftigen ohne Demenz – nämlich bei 23 Prozent gegenüber 14 Prozent ($\chi^2(2) = 11,0$, $p = 0,004$, $\phi = 0,11$, $n = 980$).

Für alleinlebende pflegebedürftige Personen und in Bezug auf das Geschlecht dieser Personen zeigt die Analyse keine signifikanten Unterschiede für Verdachtshäufigkeiten.

3.5 Welche Erfahrungen aus dem Bereich „Betrug und Trickdiebstahl“ werden berichtet?

- ⌚ Über ein Drittel (37 Prozent) der Befragten berichten von mindestens einem Fall von versuchtem Betrug oder Trickdiebstahl bei der pflegebedürftigen Person, 19 Prozent innerhalb der letzten zwölf Monate.
- ⌚ In jedem fünften solchen Fall ist der pflegebedürftigen Person laut Auskunft der pflegenden Angehörigen ein Schaden entstanden.

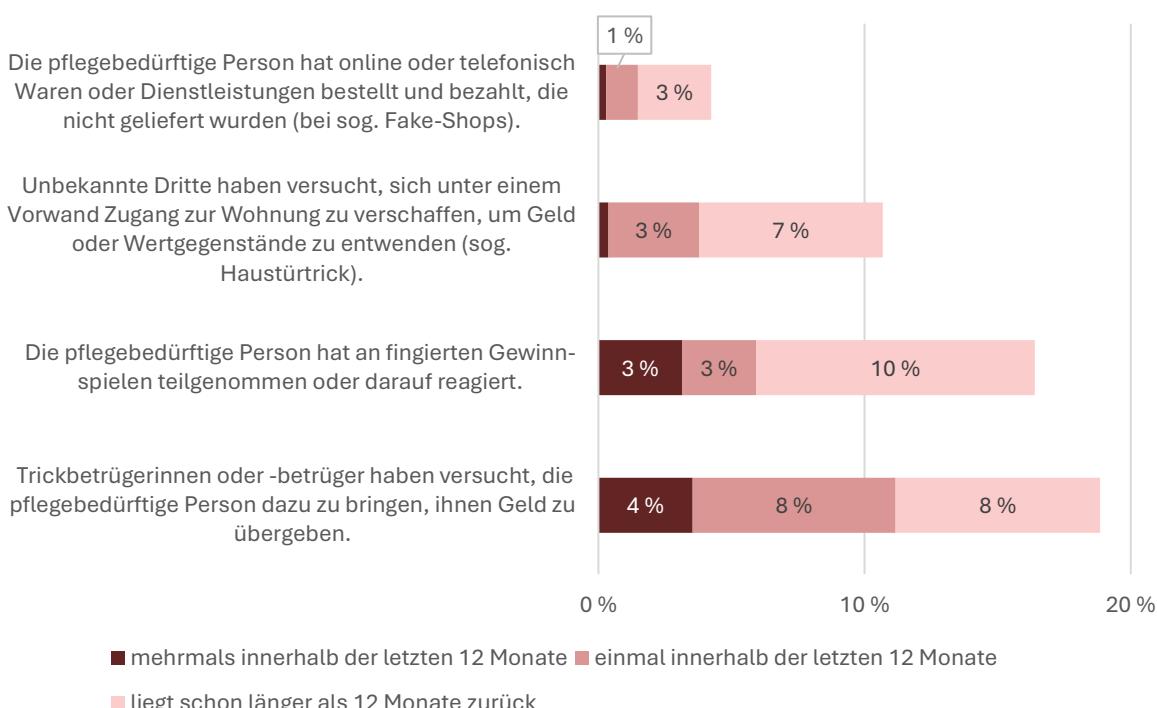
19 Prozent der Befragten berichten mindestens einen Versuch Dritter im Bereich von Betrug oder Trickdiebstahl zum Nachteil der pflegebedürftigen Person innerhalb der letzten zwölf Monate. Einen weiter zurückliegenden Fall nennen weitere 19 Prozent. Insgesamt geben also 37 Prozent der Angehörigen einen entsprechenden Fall an.

Abbildung 3 stellt die Häufigkeit von Angaben zu bestimmten Formen der Versuche von Betrug und Trickdiebstahl dar. In den letzten zwölf Monaten kam laut einigen Befragten mindestens einmal vor:

- Versuch von Trickbetrügerinnen oder -betrügern, Geld der pflegebedürftigen Person zu erbeuten (11 Prozent)
- Teilnahme an oder Reaktion auf fingiertes Gewinnspiel durch die pflegebedürftige Person (6 Prozent)
- Versuch, unter einem Vorwand Zugang zur Wohnung der pflegebedürftigen Person zu erlangen, um Geld oder Wertgegenstände zu entwenden (4 Prozent)
- Bestellung und Bezahlung von Waren oder Dienstleistungen durch die pflegebedürftige Person, die dann aber nicht geliefert wurden (1 Prozent)

Abbildung 3:

Welche Erfahrungen aus dem Bereich „Betrug und Trickdiebstahl“ werden berichtet?

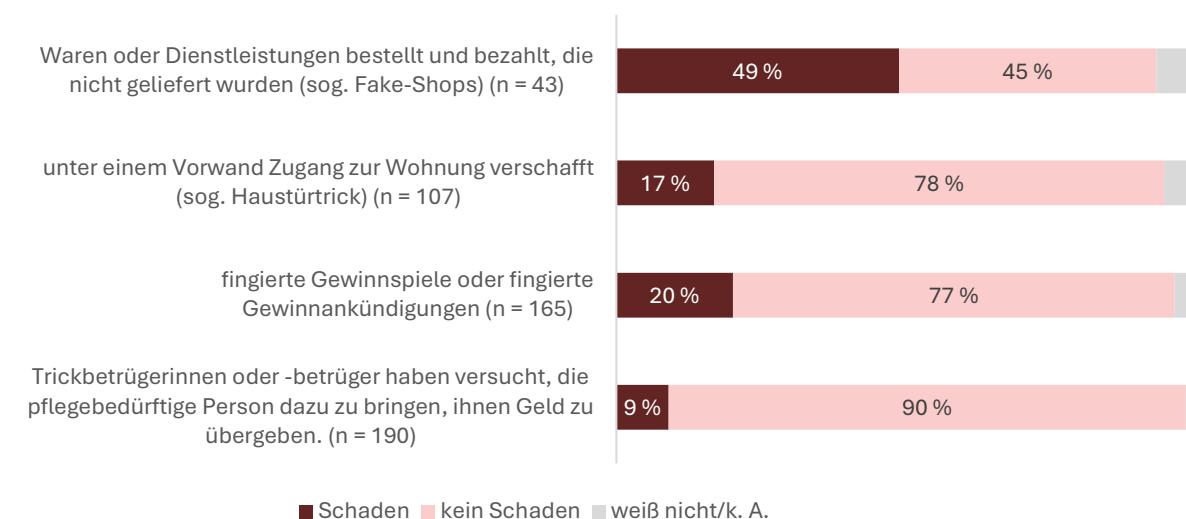


Die pflegenden Angehörigen machten auch Angaben zu länger als zwölf Monate zurückliegenden Versuchen für die jeweiligen Formen von Betrug und Trickdiebstahl (vgl. Abb. 3).

Die Nachfrage, ob der pflegebedürftigen Person ein Schaden daraus entstanden ist, erfolgte in den Fällen, in denen irgendein Versuch dieser Art berichtet wurde (vgl. Abb. 4).

Abbildung 4:

Ist der pflegebedürftigen Person ein Schaden aus dem versuchten Betrug oder Trickdiebstahl entstanden?



Insgesamt wird von einem Fünftel (20 Prozent) der Befragten, die mindestens einen versuchten Betrug oder Trickdiebstahl nennen, ein entsprechender Schaden berichtet. Dies entspricht einem Anteil von 7 Prozent aller Befragten.

3.6 Welche Erfahrungen aus dem Bereich der unvorteilhaften Geschäfte werden berichtet?

- ⇒ Über die Hälfte der Befragten (53 Prozent) berichtet über mindestens einen Versuch, ein unvorteilhaftes Geschäft mit der pflegebedürftigen Person abzuschließen, ein knappes Drittel (30 Prozent) davon erfolgte innerhalb der letzten zwölf Monate.
- ⇒ In knapp einem Viertel (23 Prozent) solcher Fälle ist der pflegebedürftigen Person nach Auskunft der pflegenden Angehörigen ein Schaden entstanden.

30 Prozent der Befragten berichten von mindestens einem Versuch Dritter innerhalb der letzten zwölf Monate, mit der pflegebedürftigen Person ein Geschäft abzuschließen, das von den Studienteilnehmerinnen und -teilnehmern als unvorteilhaft eingeschätzt wird. Einen weiter zurückliegenden Fall nennen weitere 23 Prozent. Insgesamt geben also 53 Prozent der Angehörigen einen entsprechenden Versuch an.

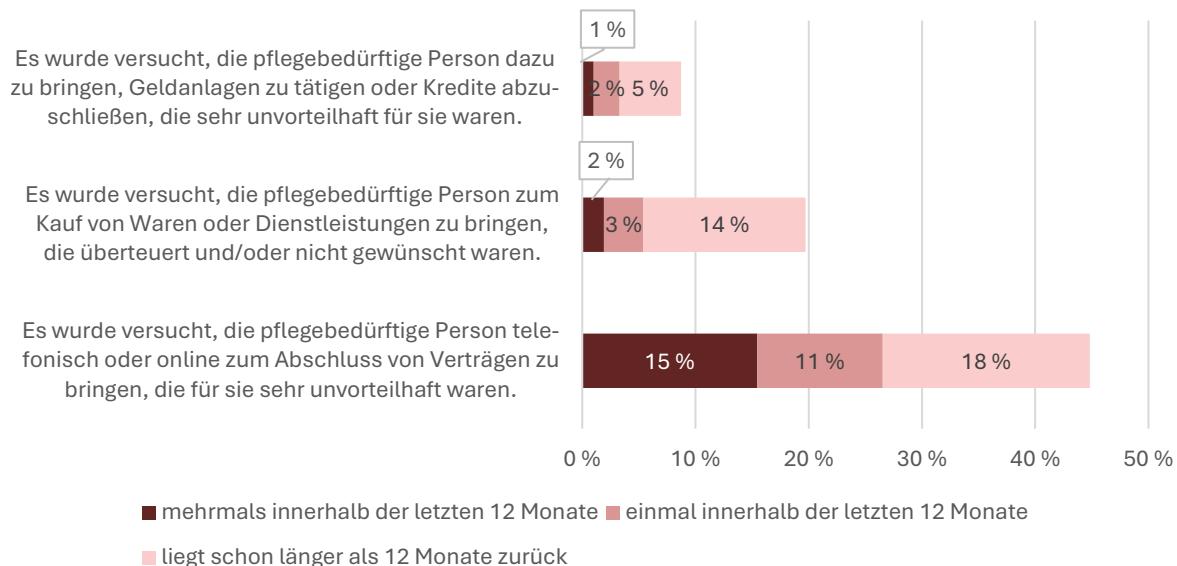
Abbildung 5 stellt die Häufigkeit von Angaben zu bestimmten Formen von Geschäftsabschlussversuchen dar. In den letzten zwölf Monaten kam laut einigen Befragten mindestens einmal vor:

- Versuch, die pflegebedürftige Person zum Abschluss von für sie sehr unvorteilhaften Verträgen zu bringen (27 Prozent)
- Versuch, die pflegebedürftige Person zum Kauf von Waren oder Dienstleistungen zu bringen, die überteuert oder von der pflegebedürftigen Person eigentlich nicht gewünscht waren (5 Prozent)

- Versuch, die pflegebedürftige Person dazu zu bringen, sehr unvorteilhafte Geldanlagen zu tätigen oder sehr unvorteilhafte Kredite abzuschließen (3 Prozent)

Abbildung 5:

Welche Erfahrungen aus dem Bereich der unvorteilhaften Geschäfte werden berichtet?

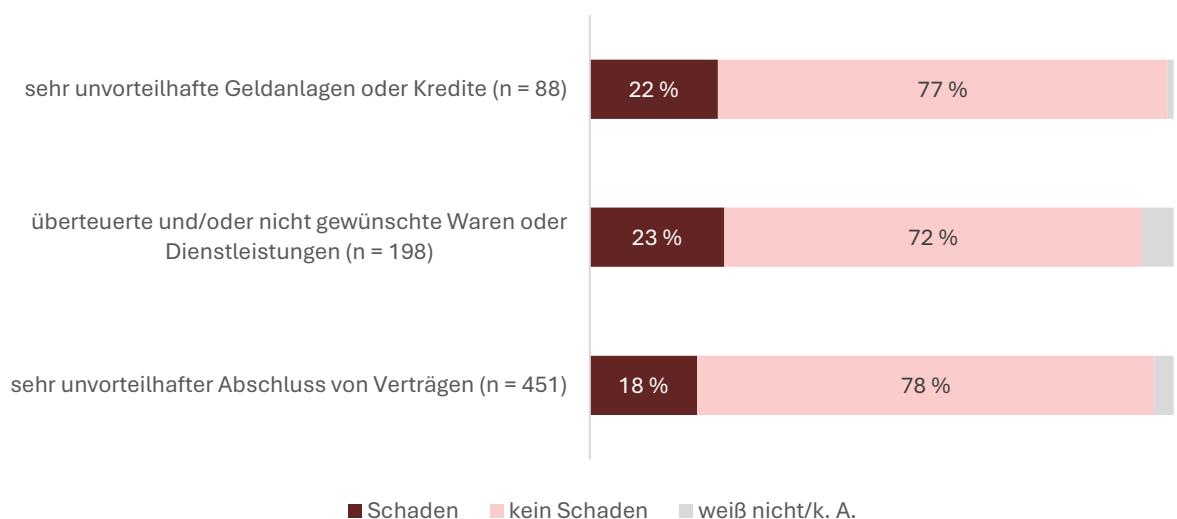


Die Befragten machten auch hier Angaben zu länger als zwölf Monate zurückliegenden Versuchen für die jeweiligen Formen von unvorteilhaften Geschäften (vgl. Abb. 5).

Die Nachfrage, ob der pflegebedürftigen Person ein Schaden daraus entstanden ist, erfolgte in den Fällen, in denen irgendein Versuch dieser Art berichtet wurde (vgl. Abb. 6).

Abbildung 6:

Ist der pflegebedürftigen Person ein Schaden aus dem unvorteilhaften Geschäft entstanden?



Insgesamt wird von knapp einem Viertel (23 Prozent) der Befragten, die mindestens ein versuchtes unvorteilhaftes Geschäft für die pflegebedürftige Person nennen, ein entsprechender Schaden berichtet. Das entspricht einem Anteil von 12 Prozent aller Befragten.

4. Diskussion

Die Vulnerabilität älterer Menschen für eine Schädigung ihres Vermögens und für eine Einschränkung ihrer finanziellen Selbstbestimmung ist insbesondere auch im Zusammenhang mit Pflegebedürftigkeit relevant. Dies ist eine Verletzlichkeit, die auch die Pflegebeziehung zwischen der pflegebedürftigen Person und ihrem Umfeld – gerade in Bezug auf Familienmitglieder und Freundeskreis – teilweise prägen oder belasten kann (Folorunsho & Okyere, 2025).

Diese Studie trägt dabei insbesondere zu einem Einblick in die Perspektive pflegender Angehöriger auf das Thema „Finanzen als potenzielles Organisations-, Belastungs-, Konflikt-, Übergriffs- und auch Deliktfeld im Rahmen einer Pflegesituation“ bei. Hier unterstreichen die Ergebnisse zunächst, dass nicht wenige pflegende Angehörige eine Gefahr der finanziellen Ausbeutung ihrer pflegebedürftigen Angehörigen wahrnehmen. Dieser Eindruck ist angesichts der internationalen Forschung plausibel (Acierno et al., 2010; Mosafer et al., 2024). Knapp 20 Prozent der Befragten würden dabei nicht ausschließen wollen, dass eine entsprechende Gefahr vom näheren Umfeld ausgehen kann. Vermutlich wird diese Gefahrendimension von den Studienteilnehmerinnen und -nehmern zum Teil sogar unterschätzt. Denn die Publikationslage deutet darauf hin, dass Täterinnen und Täter im Bereich der finanziellen Ausbeutung häufig aus dem nahen Umfeld stammen (Peterson et al., 2014).

Nicht wenige Befragte berichten im Rahmen der Studie auch von Verdachtsfällen auf Ausbeutung, von Ausbeutungsversuchen oder von entsprechenden Tatversuchen. Diese Angaben dürfen dabei nicht mit Viktimisierungsfällen gleichgesetzt werden und lassen keine Rückschlüsse auf die Häufigkeit von entsprechenden Opferwerdungen zu. Denn insbesondere für solche Verdachtsäußerungen gilt: Sie können sachlich zutreffend oder unzutreffend sein. Allerdings machen auch Verdachtsäußerungen deutlich, wie herausfordernd der Umgang mit finanziellen Aspekten in Pflegekonstellationen auf unterschiedlichen Ebenen sein kann. Unter anderem gehören hierzu die Unterstützung bei Bankangelegenheiten, Vollmachtsteilungen und -nutzungen, Absprachen und Regelungen zum Nachlass oder die Sorge, dass die pflegebedürftige Person durch bestimmte Vertragsschlüsse oder gar Straftaten Dritter – womöglich existenziell – geschädigt wird. Wobei Angehörige durch sekundäre Schädigung auch finanziell mitbetroffen werden können.

Die Befragung deutet also nicht nur auf die offenkundigen Risiken für eine Viktimisierung älterer pflegebedürftiger Menschen hin, sondern entsprechend auch auf ein Risiko, dass pflegende Angehörige durch die Konfrontation mit der Bedrohungslage „finanzielle Ausbeutung“ der pflegebedürftigen Person, durch den Umgang mit erfolgten Tatversuchen bzw. vollendeten Taten und durch den dadurch entstandenen oder zu befürchtenden Schaden emotional erheblich belastet werden können. Hierbei zeigt sich, dass diesbezügliche Sorgen vor einer Opferwerdung der pflegebedürftigen Person aufseiten der sogenannten „Distance Cargiver“ – also Pflegender auf räumliche Distanz – signifikant stärker ausgeprägt sind. Sie äußern häufiger als die anderen Teilnehmerinnen und Teilnehmer sowohl die Sorge, die pflegebedürftige Person könne durch ihr persönliches Umfeld finanziell ausgenutzt werden, als auch die Sorge um einen finanziellen Schaden durch Betrug. Hier kann eine Verbindung mit Befunden in Bezug auf ein besonders Belastungsprofil dieser Gruppe von informell Pflegenden hergestellt werden (Eggert & Teubner, 2022).

Insgesamt befinden sich pflegende Angehörige als zentrale und quantitativ größte direkte Unterstützungsressource pflegebedürftiger Menschen in Deutschland bei dem Thema „Umgang mit dem Risiko finanzieller Ausbeutung der pflegebedürftigen Person“ in einer komplexen und oft ambivalenten Situation. So sehen und befinden sie sich potenziell in der Rolle als (finanzielle) Interessenvertreterinnen und -vertreter von sehr nahestehenden pflegebedürftigen Personen. In

dieser Rolle können sie erheblich protektiv wirken (DeLiema, 2018). Zugleich können sie aus verschiedenen Gründen auch Entscheidungen treffen, die die finanzielle Selbstbestimmung der pflegebedürftigen Person gefährden. Dann drohen aus wohlmeinenden „Schutzmaßnahmen“ letztlich willkürliche Machtausübungen und Rechtsverstöße zu werden (Lichtenberg, 2016). Gründe für entsprechende Handlungen können zum Beispiel negative Altersstereotype, ein unverhältnismäßiges Schutzbedürfnis, Konflikte zwischen unterschiedlichen Unterstützungszielen – wie dem Vermögensschutz der pflegebedürftigen Person einerseits und deren prinzipiellem Recht auf finanzielle Selbstbestimmung anderseits – oder auch eigene Interessen in Bezug auf die Vermögenssituation der bzw. des Pflegebedürftigen sein. So könnte etwa die Sorge bestehen, dass aufgrund von Vermögensverlusten der pflegebedürftigen Person deren Pflegekosten von anderen Familienmitgliedern getragen werden müssen. Auch können Konflikte innerhalb der Familie, das Gefühl, benachteiligt zu sein, und Ähnliches dazu beitragen, dass nicht mehr primär die Interessen der pflegebedürftigen Person in Bezug auf deren Einkünfte, deren Vermögen und deren finanzielle Selbstbestimmung im Vordergrund stehen. Forschungsergebnisse zeigen dabei, dass finanzieller Missbrauch durch Angehörige unter anderem aus der Befürchtung, ein zukünftig womöglich zu erbendes Vermögen zu verlieren, oder aus der Absicht, vorzeitig auf solche womöglich zu erbenden Vermögenswerte zuzugreifen, resultieren kann. Hierbei kann ein vermindertes Unrechtsbewusstsein seitens der Täterinnen und Täter beobachtet werden (Conrad et al., 2011; SCIE, 2011). Die Überzeugung unter Familienangehörigen, Anspruch auf den Besitz und das Vermögen älterer Menschen zu haben, wurde von über vier Fünfteln von 160 befragten Expertinnen und Experten in Australien als Risikofaktor für den finanziellen Missbrauch älterer Menschen genannt (Bagshaw et al., 2013).

Die Ergebnisse der Studie verweisen somit auch bei dem Thema „Finanzielle Ausbeutung“ auf den immer wieder deutlich werdenden doppelten Präventionsbedarf im Kontext von Pflegebeziehungen – nämlich für pflegebedürftige Menschen und für pflegende Angehörige. Es geht also einerseits um den Schutz pflegebedürftiger Menschen vor einer Opferwerdung von finanzieller Ausbeutung und vor den damit verbundenen Risiken. Hierbei spielen offenbar auch besondere Risikoprofile – etwa von Menschen mit Demenz und alleinlebenden Menschen – eine wichtige Rolle (Burnes et al., 2021; Han et al., 2016; Lichtenberg et al., 2021). Andererseits zeichnet sich Präventionsbedarf für pflegende Angehörige in Bezug auf Stress und potenzielle Überlastung auch im Zusammenhang mit finanzieller Unterstützungsarbeit ab. Hinzu kommt hier noch Präventionsbedarf im Hinblick auf das Risiko sekundärer Schädigung pflegender Angehöriger bei finanziellen Ausbeutungsfällen und damit assoziierten Gefahren, die sich ebenfalls negativ auf ihre Gesundheit auswirken können.

Dabei ist festzuhalten, dass bislang keine hinreichende Evidenz zur Wirksamkeit von Interventionen in Bezug auf die Prävention von finanzieller Ausbeutung älterer oder pflegebedürftiger Menschen vorliegt (Baker et al., 2016). In Bezug auf die Prävention von spezifischen Belastungen pflegender Angehöriger im Themenfeld „Finanzielle Unterstützungsarbeit und Mitschädigung bei finanziellen Ausbeutungsfällen“ sind den Autoren ebenfalls keine entsprechenden, Wirksamkeit nachweisenden Arbeiten bekannt.

Davon unabhängig erscheint als Grundlage von Präventionsarbeit zunächst eine weiter gehende Sensibilisierung in Gesellschaft und Fachöffentlichkeit bedeutsam. Hierbei ist unter anderem zu beachten, dass entsprechende Delikte und deren Opfer vermutlich zu einem großen Teil nicht bekannt werden. Dies liegt vermutlich nicht zuletzt daran, dass eine entsprechende Viktimisierung stark schambesetzt sein kann und Opfer etwa Stigmatisierung und eine (weitere) Einschränkung ihrer finanziellen Selbstbestimmung befürchten können. Für eine entsprechende Sensibilisierungsarbeit

sind neben potenziellen Opfern und fachlichen Akteurinnen und Akteuren, wie zum Beispiel in Pflegeberatungsstellen und Pflegediensten, gerade auch pflegende Angehörige zu adressieren, wie die vorliegende Studie nahelegt. Hierbei erscheinen zielgruppengerechte Informationsangebote als ein grundlegender Baustein.

Ein wichtiger Aspekt von wirksamen Präventionsbemühungen von finanzieller Ausbeutung und damit verbundenen Herausforderungen ist die umfassende Berücksichtigung der digitalen Dimension des Phänomens, denn viele Taten ereignen sich in Verbindung mit digitaler Technik. Entsprechend erscheinen diesbezüglich insbesondere zwei Aspekte als besonders präventionsrelevant: Erstens ist hier die Steigerung der digitalen Kompetenz bei älteren Menschen und bei pflegenden Angehörigen in den Blick zu nehmen. Eine Exklusion von älteren Menschen aus dem digitalen Raum als vermeintliche Protektionsstrategie kann dabei aus offenkundigen Gründen kein Ziel sein. Initiativen wie der Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen (BAGSO) im Rahmen des „DigitalPakts Alter“ vermitteln zum Beispiel Schulungen und Informationsmaterialien auch zum Schutz vor finanziellem Betrug (DigitalPakt Alter & BAGSO, 2024). Zweitens ist das präventive Potenzial, das der Digitalisierung selbst innewohnt, zu beachten und näher zu untersuchen.

Limitationen:

Da es sich dort, wo die Befragung Einschätzungen in Bezug auf die pflegebedürftigen Menschen erhebt, um eine Proxy-Befragung von nahestehenden Personen handelt, können diese Einschätzungen von den tatsächlichen Begebenheiten sowie von Einschätzungen und Erlebnissen der pflegebedürftigen Personen selbst abweichen (Hutchinson et al., 2022; Sitoh et al., 2003). Für den Bereich des finanziellen Missbrauchs hat sich gezeigt, dass Täterinnen und Täter häufig zum Kreis der Angehörigen gehören (Peterson et al., 2014). Entsprechend sind bei Angehörigenbefragungen zu dem Thema Verzerrungen im Antwortverhalten bzw. eine Untererfassung gerade in Bezug auf finanziellen Missbrauch zu erwarten. Auch können pflegende Angehörige von der pflegebedürftigen Person veranlasste finanzielle Zuwendungen an Dritte fälschlicherweise als finanziellen Missbrauch bewerten und somit zu verzerrten Daten beitragen. Allerdings können in dem hier explorierten Themenfeld auch die Einschätzungen der direkt betroffenen Personen, das heißt der pflegebedürftigen Personen selbst, verzerrt sein.

Auch wenn es nicht Ziel der Studie war und damit auch keine Limitation im klassischen Sinne vorliegt, sei an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich darauf hingewiesen, dass die Studie keine Aussage darüber treffen kann, in welchem Umfang ältere pflegebedürftige Menschen in Deutschland von finanzieller Ausbeutung betroffen sind.

Literatur

- Acieno, R., Hernandez, M. A., Amstadter, A. B., Resnick, H. S., Steve, K., Muzzy, W., & Kilpatrick, D. G. (2010). Prevalence and correlates of emotional, physical, sexual, and financial abuse and potential neglect in the United States: The National Elder Mistreatment Study. *American Journal of Public Health*, 100(2), 292–297. <https://doi.org/10.2105/AJPH.2009.163089>
- Acieno, R., Watkins, J., Hernandez-Tejada, M. A., Muzzy, W., Frook, G., Steedley, M., & Anetzberger, G. (2019). Mental Health Correlates of Financial Mistreatment in the National Elder Mistreatment Study Wave II. *Journal of Aging and Health*, 31(7), 1196–1211. <https://doi.org/10.1177/0898264318767037>
- Axelrod, J., Mosqueda, L., Weissberger, G. H., Nguyen, A. L., Boyle, P. A., Parunakian, E., & Han, S. D. (2020). Frailty and Perceived Financial Exploitation: Findings from the Finance, Cognition, and Health in Elders Study. *Gerontol Geriatr Med*, 6. <https://doi.org/10.1177/2333721420971073>
- Bagshaw, D., Wendt, S., Zannettino, L., & Adams, V. (2013). Financial Abuse of Older People by Family Members: Views and Experiences of Older Australians and their Family Members. *Australian social Work*, 66(1), 86–103. <https://doi.org/10.1080/0312407X.2012.708762>
- Baker, P. R. A., Francis, D. P., Hairi, N. N., Othman, S., & Choo, W. Y. (2016). Interventions for preventing abuse in the elderly. *Cochrane Database of Systematic Reviews*, 8, Art. No.: CD010321. <https://doi.org/10.1002/14651858.CD010321.pub2>
- Beach, S. R., Schulz, R., & Sneed, R. (2018). Associations between social support, social networks, and financial exploitation in older adults. *Journal of Applied Gerontology*, 37(8), 990–1011. <https://doi.org/10.1177/0733464816642584>
- Boyle, P. A., Yu, L., Schneider, J. A., Wilson, R. S., & Bennett, D. A. (2019). Scam Awareness Related to Incident Alzheimer Dementia and Mild Cognitive Impairment. A Prospective Cohort Study. *Annals of Internal Medicine*, 170, 702–709. <https://doi.org/10.7326/M18-2711>
- Brancale, J. N. (2017). Exploring the Influence of Life Course Turning Points on Elder Financial Exploitation. Dissertation Florida State University, College of Criminology and Criminal Justice.
- Brucker, U. (2016a). Finanzieller Missbrauch alter und pflegebedürftiger Menschen – Kein Thema – Kein Problem? Teil 1, *BtPrax* 5/2016, 163–167.
- Brucker, U. (2016b). Finanzieller Missbrauch alter und pflegebedürftiger Menschen – Kein Thema – Kein Problem? Teil 2, *BtPrax* 6/2016, 221–226.
- BSI – Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik (2024). Unveröffentlichte Daten aus dem Cybersicherheitsmonitor 2024 [Übermittlung per E-Mail am 17.02.2025]
- Burnes, D., Hancock, D. W., Eckenrode, J., Lachs, M. S., & Pillemer, K. (2021). Estimated Incidence and Factors Associated With Risk of Elder Mistreatment in New York State. *JAMA Network Open*, 4(8), e2117758. <https://doi.org/10.1001/jamanetworkopen.2021.17758>
- Burnes, D., Henderson, C. R., Sheppard, C., Zhao, R., Pillemer, K., & Lachs, M. S. (2017). Prevalence of Financial Fraud and Scams Among Older Adults in the United States: A Systematic Review and Meta-Analysis. *AJPH*, 107(8), e13 e21. <https://doi.org/10.2105/AJPH.2017.303821>

- Burnes, D., Pillemer, K., Rosen, T., Lachs, M. S., & McDonald, L. (2022). Elder abuse prevalence and risk factors: findings from the Canadian Longitudinal Study on Aging. *Nat Aging*, 2(9), 784–795. <https://doi.org/10.1038/s43587-022-00280-2>
- Burton, A., Cooper, C., Dar, A., Mathews, L., & Tripathi, K. (2022). Exploring how, why and in what contexts older adults are at risk of financial cybercrime victimisation: A realist review. *Experimental Gerontology*, 159, 111678. <https://doi.org/10.1016/j.exger.2021.111678>
- Castle, E., Eisenberger, N. I., Seeman, T. E., Moons, W. G., Boggero, I. A., Grinblatt, M. S., & Taylor, S. E. (2012). Neural and behavioural bases of age differences in perceptions of trust. *Proceedings of the National Academy of Sciences of the United States of America* 109, 20848–20852. <https://doi.org/10.1073/pnas.1218518109>
- Cohen, J. (1988). Statistical power analysis for the behavioral sciences. 2nd Edition. L. Erlbaum Associates, Hillsdale, N J.
- Conrad, K. J., Iris, M., Ridings, J. W., Fairman, K. P., Rosen, A., & Wilber, K. H. (2011). Conceptual model and map of financial exploitation of older adults. *Journal of Elder Abuse & Neglect*, 23(4), 304–325. <https://doi.org/10.1080/08946566.2011.584045>
- DeLiema, M. (2018). Elder Fraud and Financial Exploitation: Application of Routine Activity Theory, *Gerontologist*, 58(4), 706–718. <https://doi.org/10.1093/geront/gnw258>
- DigitalPakt Alter & BAGSO (2024). Sicherheits-Tipps für das Internet. https://www.digitalpakt-alter.de/fileadmin/user_upload/DigitalPakt_Alter/Digitales_Kurz_und_Bündig/06_barrierefrei_BAGSO_4_seiter_digitalpakt_alter_sicherheitstipps_08082024.pdf [aufgerufen am 02.05.2025]
- Ebner, N. C., Pehlivanoglu, D., & Sheonfelt, A. (2023). Financial Fraud and Deception in Aging. *Adv Geriatr Med Res.*, 5(3), e230007. <https://doi.org/10.20900/agmr20230007>
- Eggert, S., & Teubner, C. (2022). Distance Caregiving – Unterstützung und Pflege auf räumliche Distanz – ZQP-Analyse. Berlin: Zentrum für Qualität in der Pflege. <https://doi.org/10.71059/DDMW3703>
- Folorunsho, S., & Okyere, M. (2025). The impact of neglect, physical, and financial abuse on mental health among older adults: a systematic review. *Aging & Mental Health*, 29(4), 567–577. <https://doi.org/10.1080/13607863.2024.2436468>
- Fraga, S., Lindert, J., Barros, H., Torres-González, F., Ioannidi-Kapolou, E., Melchiorre, M. G., Stankunas, M., & Soares, J. F. (2014). Elder abuse and socioeconomic inequalities: A multilevel study in 7 European countries. *Preventive Medicine*, 61, 42–47. <https://doi.org/10.1016/j.ypmed.2014.01.008>
- Fraga Dominguez, S., Ozguler, B., Storey, J. E., & Rogers, M. (2021). Elder Abuse Vulnerability and Risk Factors: Is Financial Abuse Different From Other Subtypes? *J Appl Gerontol*, 41(4), 928–939. <https://doi.org/10.1177/07334648211036402>
- FTC – Federal Trade Commission (2025). Consumer Sentinel Network. Data Book 2024. <https://www.ftc.gov/reports/consumer-sentinel-network-data-book-2024> [aufgerufen am 02.05.2025]
- Görgen, T. (2021). „Rate mal, wer dran ist!“ So schützen Sie sich vor Betrug und Diebstahl. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/service/publikationen/-rate-mal-wer-dran-ist--77488> [aufgerufen am 02.05.2025]

- Görgen, T., Herbst, S., Kotlenga, S., Nägele, B., & Rabolöd, S. (2012). Kriminalitäts- und Gewalterfahrungen im Leben älterer Menschen. Zusammenfassung wesentlicher Ergebnisse einer Studie zu Gefährdungen älterer und pflegebedürftiger Menschen. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.
- Han, S. D., Boyle, P. A., James, B. D., Yu, L., & Bennett, D. A. (2016). Mild cognitive impairment and susceptibility to scams in old age. *Journal of Alzheimer's Disease*, 49(3), 845–851.
<https://doi.org/10.3233/JAD-150442>
- Hutchinson, C., Worley, A., Khadka, J., Milte, R., Cleland, J., & Ratcliffe, J. (2022). Do we agree or disagree? A systematic review of the application of preference-based instruments in self and proxy reporting of quality of life in older people. *Social Science & Medicine*, 305, Artikel 115046.
<https://doi.org/10.1016/j.socscimed.2022.115046>
- IC3 – Internet Crime Complaint Center (2024a). Elder Fraud Report 2023.
https://www.ic3.gov/AnnualReport/Reports/2023_IC3ElderFraudReport.pdf [aufgerufen am 31.01.2025]
- IC3 – Internet Crime Complaint Center (2024b). Internet Crime Report 2023.
https://www.ic3.gov/annualreport/reports/2023_ic3report.pdf [aufgerufen am 31.01.2025]
- Lichtenberg, P. A. (2016). The Intersection of Financial Exploitation and Financial Capacity. *Am Psychol.*, 71(4), 312–320. <https://doi.org/10.1037/a0040192>
- Lichtenberg, P. A., Hall, L., Gross, E., & Campbell, R. (2019). Providing Assistance for Older Adult Financial Exploitation Victims: Implications for Clinical Gerontologists. *Clinical Gerontologist*, 42(4), 435–443. <https://doi.org/10.1080/07317115.2019.1569190>
- Lichtenberg, P. A., Tocco, M., Moray, J., & Hall, L. (2021). Examining the Validity of the Financial Exploitation Vulnerability Scale. *Clin Gerontol.*, 44(5), 585–593.
<https://doi.org/10.1080/07317115.2021.1954124>
- Liu, P.-J., Wood, S., Xi, P., Berger, D. E., & Wilber, K. (2017). The Role of Social Support in Elder Financial Exploitation Using a Community Sample. *Innovation in Aging*, 1(1). igx016.
<https://doi.org/10.1093/geroni/igx016>
- Mau, A. (2018). Untreue gegenüber älteren Menschen aus Sicht des LKA Berlin. *Berliner Anwaltsblatt*, 67(Heft 4), 131–135.
- Mau, A. (2020). Stellungnahme als Sachverständige anlässlich der Anhörung des Antrages der Fraktion der FDP. Maßnahmenpaket gegen die finanzielle Ausbeutung älterer Menschen (BT-Drucks. 19/15254), Berlin.
- Mosafer, H., Soltani, S., Rostami, Z., Sharifi, S., & Mohammadi, M. (2024). Factors associated with financial exploitation in older adults: A systematic review. *Geriatric Nursing*, 61(1), 662–671.
<https://doi.org/10.1016/j.gerinurse.2024.10.028>
- Nolte, J., Hanoch, Y., Wood, S., & Hengerer, D. (2021). Susceptibility to COVID-19 Scams: The Roles of Age, Individual Difference Measures, and Scam-Related Perceptions. *Frontiers in Psychology*, 12, 789883. <https://doi.org/10.3389/fpsyg.2021.789883>
- Pan, L., Gao, B., Zhu, J., & Guo, J. (2023). Negative Wealth Shock and Cognitive Decline and Dementia in Middle-Aged and Older US Adults. *JAMA Network Open*, 6(12). Artikel: e2349258.
<https://doi.org/10.1001/jamanetworkopen.2023.49258>

- Peterson, J. C., Burnes, D. P. R., Caccamise, P. L., Mason, A., Henderson, C. R., Wells, M. T., Berman, J., Cook, A. M., Shukoff, D., Brownell, P., Powell, M., Salamone, A., Pillemer, K. A., & Lachs, M. S. (2014). Financial Exploitation of Older Adults: A Population-Based Prevalence Study. *Journal of General Internal Medicine*, 29(12), 1615–1623. <https://doi.org/10.1007/s11606-014-2946-2>
- Prüfer, P., Vazansky, L., & Wystup, D. (2003). Antwortskalen im ALLBUS und ISSP. Eine Sammlung. ZUMA-Methodenbericht 2003/11. Mannheim: Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen. <https://nbnresolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-48519-4> [aufgerufen am 02.05.2025]
- SCIE – Social Care Institute for Excellence (2011). Assessment: Financial crime against vulnerable adults. Adults' Services SCIE Report 49, London.
- Sitoh, Y. Y., Lau, T. C., Zochling, J., Cumming, R. G., Lord, S. R., Schwarz, J., March, L. M., Sambrook, P. N., & Douglas, I. D. (2003). Proxy assessment of health-related quality of life in the frail elderly. *Age and Ageing*, 32(4), 459.
- Socio-Economic Panel (2023). Socio-Economic Panel, data from 1984-2021 (SOEP-Core, v38, Remote Edition). <https://doi.org/10.5684/soep.core.v38r>
- Spreng, R. N., Karlawish, J., & Marson, D. C. (2016). Cognitive, social, and neural determinants of diminished decision-making and financial exploitation risk in aging and dementia: A review and new model. *Journal of Elder Abuse & Neglect*, 28(4–5), 320–344. <https://doi.org/10.1080/08946566.2016.1237918>
- Weissberger, G. H., Mosqueda, L., Nguyen, A. L., Samek, A., Boyle, P. A., Nguyen, C. P., & Han, S. D. (2020). Physical and mental health correlates of perceived financial exploitation in older adults: Preliminary findings from the Finance, Cognition, and Health in Elders Study (FINCHES). *Aging & Mental Health*, 24(5), 740–746. <https://doi.org/10.1080/13607863.2019.1571020>
- Wood, S., Liu, P.-J., Hanoch, Y., & Estevez-Cores, S. (2016). Importance of Numeracy as a Risk Factor for Elder Financial Exploitation in a Community Sample. *J Gerontol B Psychol Sci Soc Sci*, 71(6), 978–986. <https://doi.org/10.1093/geronb/gbv041>
- Zhang, T., Morris, N. P., McNiel, D. E., & Binder, R. (2023). Elder Financial Exploitation in the Digital Age. *J Am Acad Psychiatry Law* 51(2) online. <https://doi.org/10.29158/JAAPL.220047-21>